

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaaltene Zeile.

Nr. 46.

Barmen, den 18. November 1887.

5. Jahrg.

Ueber Disciplin.

(Aus dem Handbuch für sächsishe Feuerwehren.)

Die Disciplin besteht darin, daß der freiwillige Feuerwehrmann in und außer dem Dienste sich ehrenhaft und mäßig verhält, insbesondere im Dienst Ruhe, Pünktlichkeit, Gehorsam, Ausdauer und Nüchternheit, wo es gilt Muth mit Besonnenheit zeigt.

1) Der Feuerwehrmann hat sich in und außer dem Dienste ehrenhaft und mäßig zu betragen; er hat darauf zu achten, daß er mit den bürgerlichen Gesetzen nicht in Conflict komme, daß er die Sitte und den Anstand nicht verlege und sich seinen guten Ruf rein und unangestostet bewahre.

2) Der Feuerwehrmann hat im Dienste Ruhe zu zeigen, er hat nicht zu brüllen, zu schreien oder viel unnütz zu sprechen, sich nicht mit anderen Leuten zu zanken, selbst dann nicht, wenn er glaubt, daß ihm zu viel geschehen wäre, sondern er hat ein ihm etwa geschehenes Unrecht in der Compagnieverammlung zur Sprache zu bringen.

Der Feuerwehrmann hat aber auch mit Ruhe und Ueberlegtheit zu handeln, nicht darauf loszustürmen, zu demoliren und räumen. Es ist besser, ein paar Secunden mit Ruhe überlegt, dann aber schnell und entschieden gehandelt.

3) Der Feuerwehrmann muß pünktlich im Dienst sein; wenn eine Uebung um 8 Uhr anberaumt ist, so muß auch die Compagnie pünktlich 8 Uhr zum Abmarsch fertig sein, es schließt der militärischen Organisation geradezu ins Gesicht, wenn dann noch $\frac{1}{2}$ nach 8 Uhr einige über den Platz nach dem Sammelort zu gebummelt kommen. Diese Leute ärgern damit nur die Dienst-eifrigen in der Compagnie und stellen sich selbst unangenehm, das Zeugniß eines Bummlers aus. Die Anführer haben diesen nachlässigen Leuten ganz entschieden auf die Finger zu setzen und diesen Bummeln entgegenzutreten; mindestens 5 Minuten vor der anberaumten Zeit haben sich die Mannschaften am Sammelplatz einzufinden, damit pünktlich zum Dienst abgerückt werden kann.

4) Gehorsam soll der Feuerwehrmann sein, die Befehle, welche er von seinen Vorgesetzten erhält, ohne Widerspruch schnell und gut ausführen; nur da, wo in der Ausführung der gegebenen Befehle Gefahr für das Leben liegt, soll er seine Bedenken gegen den Anführer in bescheidenem, ruhigen Tone äußern.

5) Ausdauer muß der Feuerwehrmann haben und nicht bei jeder kleinen Anstrengung, deren es im Feuerwehrdienst doch so manche gibt, schloß den Kopf hängen lassen. Damit der Feuerwehrmann selbst bei größeren Anstrengungen ausdauere, muß er seinen Körper zu kräftigen, seine Muskeln zu stärken, seine Energie und Willenskraft zu festigen suchen; dies erreicht er durch stetiges Leben, vor allem aber durch das Turnen.

6) Nüchternheit hat sich der Feuerwehrmann zu bewahren. Schon im gewöhnlichen Leben macht ein Betrunkenen einen unangenehmen Eindruck, er gibt sich dem Hohn und der Verachtung seiner Mitmenschen preis. Um so schlimmer ist es aber, wenn sich ein Feuerwehrmann in Uniform betrinkt, er schändet dann nicht nur sich selbst, nein, auch seine Uniform und damit die ganze Compagnie, der er angehört. Bei einem so ersten Dienst, wie es der Feuerwehrdienst ist, vermögen derartige Elemente nichts zu leisten. Es ist darum Pflicht der Anführer, darauf zu achten, daß die Mannschaften nüchtern bleiben; Leute aber, die ihre Bedenken nicht zügeln können, aus der Compagnie auszuscheiden.

7) Muth mit Besonnenheit. Der Feuerwehrdienst verlangt an und für sich schon einen gewissen Grad von Muth, nament-

lich aber die Anführer, Steiger und Rohrführer werden sich im Dienste mitunter in Lagen versetzen, wo ein außerordentlich hoher Grad von Muth dazu gehört, um mit günstigem Erfolg zu handeln. Sowohl bei der Möglichkeit, Personen aus brennenden oder sonst gefährdeten Räumen zu retten, ebenso bei den mannichfachen Angriffen über Dächer, oder in brennenden Gebäuden, ist für jeden operirenden Feuerwehrmann unbedingt Muth, mit größter Besonnenheit gepaart, erforderlich.

Bericht

über die Prüfung und Befähigung einer für das Hof-Feuerhaus in Karlsruhe gelieferten mechanischen Leiter von Herrn. Weinhart in München.

Die Prüfung fand statt am 9. September 1887 öffentlich und unter besonderer Theilnahme des Herrn Oberbaurath Hemberger, der Chargirten der freiwilligen Feuerwehr, des Unterzeichnenden, sowie am darauf folgenden Vormittag eine wiederholte eingehende Befähigung und Manövrierprobe durch den Unterzeichneten allein.

Die fragliche Leiter ist eine sog. Balance-Leiter, d. h. sie ist von der Achse der beiden Fahrdübel vollständig oder doch nahezu in ihrem Schwerpunkt getragen, bezw. an der Achse derart aufgehängt, daß sie keine oder nur ganz geringe Tendenz hat, die ihr einmal gegebene Stellung und Lage zu verändern.

Es kann mithin dieselbe auch mit dem nur geringen Kraftaufwand, der oben nur der Ueberwindung der Waffenträgheit entspricht, in die Aufrechterstellung gebracht werden.

In dieser Stellung wird sie aber zum Zweck der Befestigung gesichert durch 2 Hilfsstangen, welche von der Spitze des unteren festen Leitertheiles ausgehen und an passender Stelle je nach der Schrägstellung der Leiter auf dem Boden aufstehen.

Die Verbindung der Leiter mit der Achse ist eine vollkommene feste, sondern durch kräftige Walfeder vermittelt, eine Anordnung, welche von ganz besonderem Werthe für die Befestigung der schädlichen Einflüsse der vom Terrain ausgehenden Stöße ist, und welche ihren Werth gerade in der dadurch unterstützten Dauerhaftigkeit des Geräthes erweisen wird.

Von den erwähnten Federn ist aber direct nicht die Leiter selbst, sondern nur eine kräftige Eisplatte getragen, in deren Mitte die Leiter mittelst eines starken eisernen Dreiecksbolzens befestigt ist.

Um den letzteren kann sich die Leiter innerhalb gewisser Grenzen bewegen, und kann daher ihre Mittellinie gegen die Fahrachse normal oder unter einem beliebigen Winkel eingestellt werden, wobei die jeweilige gegenseitige Stellung durch einen Zahnbojen und eine Schraube ohne Ende gesichert wird.

Durch diese Verstellbarkeit ist es möglich, auf geeignetem Terrain, auf welchem die Fahrdübel auf verschiedener Höhe sich befinden, und daher die Achse nicht horizontal liegt, die Leiter trotzdem vertical aufzurichten oder aber auch, wenn die Achse horizontal liegt und die Räder auf ganz gleicher Höhe stehen, die Leiter so schräg zu stellen, daß ein seitlich neben der Leiter stehendes Gebäude bestiegen werden kann. (Freilich soll bei solcher Schrägstellung die Leiter nie freistehend, sondern nur in angelegtem Zustande bestiegen werden.) Diese Schrägstellung ist möglich bis zu einer seitlichen Ausladung von 5 Metern.

Gegen den mit der Achse — in beschriebener Weise verbundenen — Leitertheil, bezw. auf demselben, ist eine zweite Leiter verstellbar geführt; durch ein einfaches Handseil, das über eine Leitrolle geführt ist, kann diese zweite Leiter an der ersten aufgezogen werden.

Außerdem ist noch die Möglichkeit gegeben, durch eine auf der verschiebbaren Leiter oben aussehende Steckleiter die ganze Leiterhöhe noch weiter zu vergrößern.

Die Leiter ist zunächst als Anlegeleiter konstruiert, wenn auch die einzelnen Theile in solchen Stärken und Anordnungen hergestellt sind, daß sie als vollkommen freistehend benutzt werden kann.

Es soll aber in letzterem Falle von der Benutzung einer Verlängerung durch die Aussteckleiter abgesehen werden.

Um die beiden Leitertheile, d. h. den mit der Achse verbundenen und den verschiebbaren Theil sowohl in der umgelegten (Transport-) Lage, als auch angelegt an Gebäude, sowie endlich auch freistehend, solide zu versteifen, sind die Streben derartig konstruiert, daß sie — aus zwei Zagen, einer solchen von Holz und einer solchen von Eisen bestehend — sowohl Zug wie Druck aufnehmen können.

So ist z. B. die Verstrebung des oberen Leitertheiles bei freistand auf Zug, in angelegtem Zustand dagegen auf Druck in Anspruch genommen.

Die Manövrirung dieser Leiter darf als eine höchst einfache bezeichnet werden, und konnte ich mich bei meinen Versuchen am 10. September persönlich überzeugen, daß es nach possender Anleitung einem einzigen, nicht besonders kräftigen Mann gelingt, die Leiter aus der Transportlage auszurücken und wieder abzulegen.

Das Ausziehen der oberen Leiter erfordert, da es durch directen Zug an einem Handhebel ohne Benutzung von Kurbein und Seiltrommel geschieht, allerdings eine so große Kraft, daß diese Arbeit vom Berichterstatter allein nicht verrichtet werden konnte; es sind hierfür auch im Reglement zwei Mann bestimmt.

Was die Hauptdimensionen der Leiter betrifft, so sind davon unter andern nachstehende Maße aufgenommen worden:

Ganze Länge der festen Leiter an den Holmen 6,90 m.
Ganze Länge der ausziehbaren Leiter an den Holmen 7,25 m.

Die letztere ist an der ersten in vollständig ausgezogenem Zustande, in welchem sie nur angelegt bestiegen werden soll, geführt durch eine Länge von 0,65 m.

Soll sie freistehend bestiegen werden, so darf sie nur ausgezogen sein bis an eine leicht sichtbare rote Marke, wobei die obere Leiter noch eine 1,65 m lange Führung in der unteren besitzt. Infolge dieser Verhältnisse beträgt die größte Länge der Leiter bei freistehend 12,40 m, im Fall der Benutzung als Anlegeleiter 13,40 m und im Fall der Benutzung der 3,25 m langen Aussteckleiter 16,75 m.

Die eigentlichen Seilelemente besitzen eine Lichtweite von 380 mm und die Holme eine Höhe von 74 mm bei einer Dicke von 54 mm, und ist deren Material vorzüglich feinsortiges Fichtenholz.

Die aus Eichenholz hergestellten Sprossen haben 32 mm Höhe und 20 mm Dicke.

Bei den verschiedenen Manövrirproben, bei welchen die Leiter auf ebenem und geneigtem Boden aufgerichtet wurde, konnte das gute Functioniren der Terrairregulirung gesehen werden, welche auch in Benutzung kommt, sobald die Leiter mit seitlicher Neigung an ein Gebäude angelegt werden muß.

Da bei diesen Proben die vollständig ausgezogene Leiter mit der im Bedarfsfalle größten Mannschaftszahl, nämlich 7 Mann, bestiegen wurde, welche über die ganze Länge der Leiter gleichmäßig vertheilt waren, während der Fabricant selbst die oberste Spitze derselben einnahm, so konnten solche Proben ganz wohl auch als Festigkeits- und Stabilitätsproben betrachtet werden, so daß ich von der bei anderen Leiterprüfungen von mir durchgeführten Belastungsprobe durch angehängte Gewichte absehen zu dürfen glaube.

Bei keiner der verschiedenen Manövrirungen ist irgend eine Gefahr für die Bedienungsmannschaft vorhanden, und kann eine Verletzung derselben, auch bei zufällig unrichtig gemachten Handgriffen oder bei geringer Nachlässigkeit, in keiner Weise vorkommen.

Es ist somit eine Bedingung erfüllt, welche — eigentlich selbstverständlich — bei jedem derartigen Geräthe als unerlässlich gestellt werden muß, welche aber, bedauerlicher Weise, bei weitem nicht immer genügend beachtet wird.

Im Ganzen muß diese Leiter als eine sehr einfach und dabei vollkommen zweckentsprechend konstruierte bezeichnet werden, welche sich den bessern bekannten Constructionen ebenbürtig zur Seite stellt.

Karlsruhe, am 16. September 1887.

gez. Karl Keller, Professor.

Obigem Bericht des Herrn Professor Keller vollständig beistimmend, empfehlen wir die Balancleiter des Herrn Hermann Weinhart bestens; sie ist ein sehr leicht zu handhabender Apparat, mit größter Sachkenntniß erdacht und außerordentlich sorgfältig ausgeführt! —

Es ist eine Last mit der Leiter zu arbeiten.

Das systematische Einüben der Mannschaft durch Herrn Weinhart ist ebenfalls sehr lobenswerth und nützlich.

gez. H. Wilhelm Doering, I. Commandant d. freiw. Feuerwehr.

V. Raut, II. Commandant.

Fried. Main, I. Adjutant.

Karlsruhe, den 20. September 1887.

Entkuppelungs-Vorrichtung für Vieh bei Feuersgefahr.

Die edlen Bestrebungen der zahlreichen Thierschutzvereine finden erfreulicherweise in immer weiteren Schichten der Bevölkerung Anklang. Mehr und mehr sucht man den Forderungen der Thierschutz gerecht zu werden. Die Aere roher Thierquälerei

Feuilleton.

Ein Waldgeheimniß.

Erzählung von Carl Schmeling.

(7. Fortsetzung.)

„Guten Tag, Alter!“ sagte der Jäger.

„Großen Dank, recht großen Dank auch!“ erwiderte der Hirte.

„Wer waren die Leute, die hier vor kurzer Zeit an Euch vorbeigeritten sind?“

„Die neue Herrschaft auf Margarethenhof!“

„Wie nennt sich dieselbe?“

„Kann's nicht sagen — weiß es nicht!“

„Margarethenhof ist ein Gut — wie?“

„Rittergut — ja!“

„Wem gehört das Vieh?“

„Dem Herrn Oberförster?“

„Wie weit ist es noch bis zur Oberförsterei?“

„Einen guten Hundeblass!“

„Ist der Oberförster zu Hause?“

„Soll's meinen!“

„Dank Euch — Adieu!“

„Nicht Urjad!“ — Adies auch und glückliche Reise!“

Karl Langer war zu gut mit den Eigenthümlichkeiten der Landleute dieser Gegend bekannt, um etwas Besonderes an den Antworten des Hirten zu finden. Nach dem Ziele, ließ er jetzt alles Andere bei Seite und schritt rüstig weiter, dasselbe zu erreichen.

Ein junger Mann überwand den „guten Hundeblass“ sehr bald. Eine Waldlichtung neben dem Wege eröffnete ihm die Perspektive auf einen größeren Wirtschaftshof, dem er sich ohne weiteres Befinnen zuwendete. Als er denselben erreicht

und das Eingabsthor öffnete, ward er sofort von einem vielstimmigen Hundconcert begrüßt.

Einige im Hofe anwesende Leute brachten die Röter zur Ruhe. In dem die hintere Seite des Gebäudesvierecks bildenden Hause ward ein Fenster geöffnet und in demselben ein Mann sichtbar.

„Nur hierher Langer; — nur gleich zu mir herein!“ rief derselbe.

Der Jäger kam der Aufforderung nach und stand gleich darauf vor dem Oberförster von Eichenhof dem Jüngern, welcher mit stichtlicher Freude seine beiden Hände ergreift.

„Willkommen Langer!“ begrüßte derselbe den jungen Mann, „herzlich willkommen, mein alter Leidensgefährte. Wie Sie sehen, habe ich Sie nicht vergessen und nicht aus den Augen verloren. Nehmen Sie Platz und, wie Sie da sind, erst eine kleine Erfrischung!“

Der Oberförster drückte den Angelernten auf einen Stuhl nieder, rief einen Aufwärter herein und gab demselben die nöthigen Weisungen, welche sich auch auf den von dem Oberjäger mitgebrachten Hund ausdehnten. Der Mann übernahm den letzteren und ging wieder hinaus.

„Ich hoffe doch“, fuhr der Oberförster zu Langer gewendet fort, „Ihnen, wie ich es wünsche, durch dies Commando einen Dienst erwiesen zu haben. Ich ging schon lange damit um, Sie zu mir zu nehmen. Doch meine früheren Stellen waren nur provisoirisch und auch hier habe ich lange auf die Bestallung warten müssen. Nun find wir jedoch schon seit Neujahr so weit und ich habe die erste Gelegenheit benutzt, meinen Einfluß in Betreff Ihrer auszuführen. Ich denke das Rechte getroffen zu haben!“

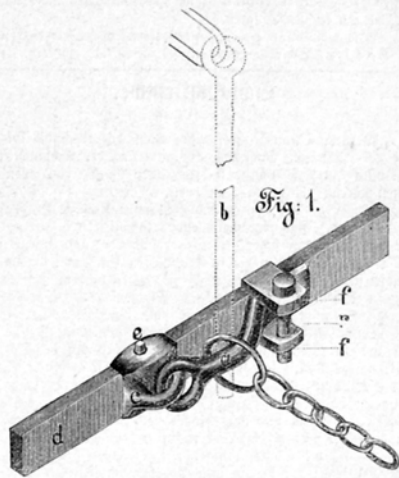
„Nicht so ganz, Herr Oberförster!“ antwortete Karl Langer lächelnd, „ich bin in der Compagnie, allerdings gegen meine Neigung, verblieben, um durch die Competenzen meiner Charge das sichere Fundament für meine Angehörigen bilden zu können,

werden schonungslos an den Pranger gestellt, auch an der Einrichtung der Viehhäute sucht man mit Rücksicht auf die Gesundheit der Thiere und ihre Sicherheit bei Feuergefahr unausgesetzt zu bessern. Trotzdem bleibt in dieser Hinsicht noch manches zu thun übrig. Namlich sollten alle Thierhufbereine und Viehbesitzer, überhaupt alle Thierfreunde Sorge dafür tragen, daß dem Vieh für den Fall einer Feuergefahr die größtmögliche Sicherheit gewährt wird. Denn es ist wirklich für jeden fühlenden Menschen ein herzerweichender Gedanke, daß ein ganzer vortheilhafter Viehstand in wenigen Augenblicken angefaßt und hilflos den Flammen zum Opfer fallen kann. Nun ist ja freilich dem Viehbesitzer Gelegenheit genug gegeben, sein Vieh zu versichern und sich bei derartigen Unglück vor etwaigem pecuniären Nachtheil einigermaßen zu schützen. Allein einestheils hat er damit noch lange nicht seine ihm lieb gewordenen Pfleglinge oder vielleicht selbst geschätzten edlen Thiere wieder ersetzt, andernteils hinterläßt das Jammergeschrei des umkommenden Viehes und der Anblick der verkohlten Ueberreste der Lieblinge Eindrücke, die durch keine Versicherungssumme verwischt werden können.

Um solchen Unglücksfällen vorzubeugen, haben sich schon viele damit beschäftigt, außer andern Vorsichtsmassregeln eine Vorrichtung herzustellen, um die Thiere im gefährdeten Stalle so rasch wie möglich entkuppeln und die wenigen noch übrigen Minuten ausschließlich dazu verwenden zu können, die Thiere hinauszuschaffen. Gerade das Entkuppeln ist es nämlich, was oft bei der allgemeinen großen Erregung die größten Hindernisse bietet. Nun sind freilich bereits derartige Entkuppelungs-Vorrichtungen vorhanden und auch patentirt; allein sie sind noch zu wenig bekannt und eingeführt. Der Grund hierin dürfte namentlich einestheils in der Kostspieligkeit, andernteils in manchen Fehlern und besonders auch darin zu suchen sein, daß man ein einzelnes Thier schlecht entkuppeln konnte ohne Störung des Ganzen. Im vorigen Jahre ist nun von dem Schlossermeister H. Rüdiger in M.-Flotbels in Holsheim eine neue Entkuppelungs-Vorrichtung erfunden, welche allen Anforderungen in Bezug auf leichte, sichere Handhabung, Einfachheit, Billigkeit und Dauerhaftigkeit genügt; sie ist in jeder Stallung anzubringen und gleich zweckmäßig für Pferde wie für Rinder.

Zur Erklärung der Einrichtung dient folgendes: Unter den Ketten oder Futtertrögen ist eine Flacheisenstange (d in beigedruckter Zeichnung) angebracht, die sich durch einen Hebel, der entweder außerhalb oder innerhalb des Stalles sich befindet, nach rechts (in Fig. nach links) bewegen läßt. Auf dieser Eisenstange sind so viele Kettenhalter (a) drehbar befestigt, als Thiere vorhanden sind. Auf der einen Seite werden diese Kettenhalter durch Ketten (c), auf der andern durch Bolzen (r) gehalten, die durch eine Führung (f) gehen. Will man ein einzelnes Thier entkuppeln, so nimmt man den Bolzen (r) heraus, und die Kette fällt vom Kettenhalter (a) oder vom Kettenläufer (b), falls sie

hieran befestigt ist, ab. Will man sämmtliches Vieh, z. B. bei Feuergefahr, entkuppeln, so bewegt man mittels des Hebels die Eisenstange (d) mit den Kettenhaltern (a) seitwärts; letztere werden aus der sich nicht mit bewegenden Führung (f) herausgezogen und fallen nach unten, zugleich aber gleitet die Kette des Thieres vom Halter (a) ab, und das Thier ist frei. Es kann nun die zum Ketten herbeigeleitete Mannschaff sofort Hand anlegen, die Thiere hinauszuschaffen, was um so leichter ist, da dieselben ihre Ketten umbehalten haben. Letzterer Umstand ist von besonderer Wichtigkeit, da es oft vorgekommen ist, daß die mit Mühe geretteten Thiere wieder in den brennenden Stall zurückliefen, weil man sie nicht gleich anbinden konnte, da ihnen die Ketten fehlten.



Die großen Vorzüge dieser Entkuppelungs-Vorrichtung dürften hiernach wohl jedem Leser einleuchten. Dieselben sind auch bereits von vielen Fachmännern anerkannt worden. Die Einrichtung ist nämlich bereits in Deutschland und Dänemark patentirt. Auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Kopenhagen in Ungarn im September v. J. wurde sie mit dem höchsten Ehrenpreise prämiirt. Den ersten Preis erhielt sie gleichfalls auf der Ausstellung in Kopenhagen (Schleswig) im Juni d. J. und die bronzene Medaille auf der landwirthschaftlichen Ausstellung

sich durch Handarbeiten zu ernähren. So unangenehm es auch für mich war, habe ich mich doch darauf gefaßt gemacht, aus diesem Grunde bis zu meiner Verlosung - Veredlung im Corps zu dienen. Vielleicht wäre ich auch noch fähigswillig geworden. Der Zukunft wegen ist es mir freilich sehr lieb, wieder in die Praxis des Forstmannes zu kommen und deshalb habe ich mich auch willig finden lassen, hierher zu gehen. Natürlich erkenne ich Ihre Güte dankbar an, Herr Oberförster, und bitte, meine Offenheit nicht unwürdig zu deuten!

„Wir werden uns schon verständigen, lieber Karl!“ erwiderte der Oberförster, „da ich von Ihren Verhältnissen untermiedet war, konnte mir doch nicht einfallen, dieselben noch unangenehm zu gestalten, als sie bereits lagen. Das Commando zum Forstschuß auf unbestimmte Zeit, ist nur die Einleitung zur Hauptsache. Ich weiß, sie reiten gerne und habe nicht vergessen, daß Sie sich früher eine bestimmte Forststelle wünschten. Nun, in meinem Revier befindet sich eine solche; der Inhaber ist bereits alt; die Stelle selbst jedoch, wie soll ich gleich sagen, eine Art Sincure, mit Verleihung zum Betriebe einer größeren Guts-wirtschaft. Von Forst ist nämlich keine Rede. Der ganze Be-lauf besteht aus wüstem Etzland-Terrain mit Halbeichenkräupen, je mehr der Förster davon unter den Ästen nehmen kann, desto besser; je mehr Vieh er hält, je mehr Land kann er anbauen. Dazu ist die Jagd auf Geflügel ungemein lohnend und zugleich Fischerei-Gerechtigkeit vorhanden. Sie merken wohl, worauf ich hin-aus will mit Ihnen. Die Zeit wird bald ihre Forderungen an das wüste Land stellen. Dazu muß dasselbe eingehend von Jemand studirt werden, der es auf lange Zeit hinaus nach derselben Methode zu behandeln im Stande ist. Zur Information für letzteren Zweck wird Ihnen als mehrjähriger Adjunct des alten Försters Ge-legenheit geboten werden. Vor der Hand beabsichtige ich jedoch, Sie als Secretair zu beschäftigen, was Ihnen bei freier Station eine gute Zulage einbringt; di-se wird Sie in den Stand setzen, für Ihre Angehörigen mehr, als bisher zu thun. Ist es so recht?“

„O, Herr Oberförster!“ rief Langer freudig erregt, „jeht habe ich keine Worte, welche im Stande wären, auszudrücken, was ich empfinde. Meine süßesten Wünsche sind durch Ihre Andeutungen überbrosen!“

Der Oberförster winkte abweichend mit der Hand. Schneller als hieherdurch ward das Gespräch indessen durch das Wieder-erscheinen des Aufwärters unterbrochen, welcher eine Platte mit den Bestandtheilen eines guten Vespers brachte.

Karl Langer ließ sich nicht erst zum Zugreifen nöthigen. Sein Wirth und Vorgefahre ging ihm hierbei mit gutem Bei-spiele voran. Während man auf diese Weise einem, wenigstens von Langer gefüllten Bedürfnisse genügte, ward die Unter-haltung auf das Gebiet alter Erinnerungen übertragen. Jeder der beiden jungen Männer gab einen kurzen Abriß der Begeben-heiten, welche er erlebt, seit man sich nicht gesehen. Auch der Vater ward natürlich dabei gedacht.

Schließlich suchte Herr von Espenholz den besundernten Untergebenen mit den östlichen Verhältnissen vertraut zu machen. Er nannte zu diesem Zwecke verschiedene Namen unter kurzen Bemerkungen über deren Träger, und erwähnte auch der neuen Herrschaft auf dem benachbarten Margarethenhofe. Langer ward dadurch veranlaßt, von seiner Begegnung mit einigen Gliedern derselben im Walde Mittheilung zu machen.

„Ich war noch nicht so glücklich, diese Egons in der Nähe zu sehen,“ bemerkte der Oberförster dazu, „und trage, auf-richtig gesprochen, auch kein Verlangen, sie überhaupt kennen zu lernen. Ich habe, wie mein Bruder es nennt, ein Vorurtheil gegen dieselben!“

„Egon - Egons?“ meinte Langer, „auch der Name kommt mir bekannt vor; ich muß denselben schon gehört haben!“ „Reicht möglich!“ erwiderte der Oberförster achselzuckend. „Ihre Garnison ist ja auch Hofenstadt, vielleicht haben sich die Leute vorübergehend in derselben aufgehalten. Sie sind jedoch ohne Bedeutung für uns!“

in Wittmund (Ostfriesland), wo sie ohne Concurrenz ausgestellt war. Das Landesdirectorat der Provinz Schleswig-Holstein hat die Einrichtung gleichfalls als zweckmäßig anerkannt und gewährt jedem Viehbefitzer, der sein Vieh auf erwählte Weide anspannt, in Verbindung mit der Landes-Brandkasse 20 pCt. Prämien-Ermäßigung.

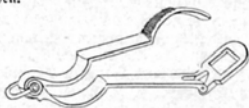
Bei solchen Erfolgen darf man wohl mit Sicherheit auf eine baldige allgemeinere Einführung dieser Entfesselungs-Vorrichtung rechnen, zumal da der Preis (ca. 2 M. pro Stück) so niedrig ist, daß auch dem kleinen Landmann die Einführung möglich ist. Vorläufig sind die einzelnen Theile noch vom Erfinder selbst zu beziehen, das Anbringen derselben und das Herstellen der Eisenkette kann jedoch jeder Schmied nach näherer Instruction leicht ausführen.

Nähere Auskunft ertheilt und Prospective versendet der Erfinder H. Kuchler, Schlossermeister in Al.-Gottel, Holslein.

Schlauchklemme.

(D. R. P. — Oest.-U. P.)

Welchem Schlauchführer wäre nicht der Umstand bekannt, daß bei sich nöthig machender Verlängerung der Schlauchleitung das durch deren Trennung freigeordnete Wasser von oben und unten störend und zeitraubend wirkt. Allerdings war man auch schon länger bemüht, durch Schlauchpressen Abhülfe zu schaffen; allein dieselben sind einestheils etwas complicirter Natur — daher nicht rasch und sicher genug zu handhaben, andertheils nicht billig genug, um in mehreren Exemplaren selbst von der schwach fundirtesten Feuerwehr angekauft werden zu können. Im Gegensatz zu diesen Läden ist es dem Büchsenmacher Staude in Rastatt gelungen, durch beistehende abgebildete Klemmvorrichtung das richtige Mittel zu finden. Diese Schlauchklemme besteht einfach aus zwei Schenkeln, welche übereinandergesclappt, den Schlauch festklemmen. Damit jedoch das Festklemmen mit absoluter Sicherheit und Leichtigkeit fort sich gehen kann, ist der Verschluß der Klemmen insofern ein eigenartiger, als das Hintertheil des einen Schenkels getrüpfelt und mit Zähnen versehen ist, in welche sich ein beweglicher durchlöcherter Druckbolzen des andern Schenkels je nach Bedarf mehr oder weniger weit einlegt. Die Staude'sche Schlauchklemme hat bereits viele Anerkennung seitens der Feuerwehren gefunden.



Das Gewicht einer solchen Klemme beträgt ca. 1 1/2 Kilo. Sie ist solid gearbeitet und garantirt der Patent-Inhaber für

Die Unterhaltung ward hiernach beendigt. Karl Langer erhielt seine Wohnung angewiesen und durfte nunmehr daran denken, es sich bequem zu machen und seine Einrichtung für die nächste Zeit zu treffen.

Am andern Tage fand sich der Lieutenant Alfred von Esphenhof in der Oberförsterei ein. Der junge Herr hatte sofort einen vierwöchentlichen Urlaub, angeblich um die Residenz zu besuchen, genommen. Er beabsichtigte hierdurch, sich in der Stube den Schein zu geben, als wolle er gar nicht an dem Kampfe um die Damen in Margarethenhof theilnehmen.

Der Lieutenant hatte Karl Langer früher nur zwei oder drei Mal bei flüchtigen Begegnungen gesehen. Beachtung hatte er demselben nur am Begräbnistage der Väter gekennt.

Indessen kamen die beiden jungen Männer sehr bald auf guten Fuß zu stehen. Das Verhältniß Langers zu dem Bräuer verwirklichte einigermaßen den Rangunterchied, welcher zwischen dem Lieutenant und dem Oberjäger obwaltete. Das Uebrige that die Weibseinsamkeit und der unvermeidliche tägliche Umgang.

Sowohl der Oberförster wie der Lieutenant setzten Langer, natürlich jeder in seiner Weise, sehr bald von den Absichten des Letzteren in Kenntniß und jene wurden recht häufig Gegenstand des Scherzes zwischen den drei Männern. Keiner von ihnen achtete auch nur entfernt, welche graue Wendung die Sache nehmen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

* [Mönche als Feuerwehrleute.] Man schreibt der „Voss. Zig.“ aus Paris: Daß die Mönchsorden im Mittelalter Pflichten für Wissenschaft, Kunst, Landwirtschaft und anderlei andere profane Handlungen waren, ist bekannt; daß sie aber auch die ersten fröhlichen Feuerwehrmänner oder Pompiers herabzubilden, dürfte weniger bekannt sein. Die Cistercienser führten die Feuerprüfung ein und die Kapuziner übten Dienst als Feuerwehrmänner bis in das 17. Jahrhundert. Wenn in Paris ein Feuer ausbrach, so wandte man sich immer an die

sichere Leistung. Der Preis pro Stück ist 6 Mark, pro Paar 12 Mark incl. Verpackung und Porto.

Der Commandant der Rastatter Feuerwehr, Herr Müller, schreibt über die Schlauchklemme: „Die von Herrn Büchsenmacher Staude construirte Schlauchklemme, von welcher die hiesige Feuerwehr 8 Stück besitzt, hat sich wiederholt bei Feuersgefahr als zuverlässiges Hülfsmittel erwiesen, da der festgeklemmte gefüllte Schlauch weiter geführt und — nach Anschrauben der Verlängerung — sofort wieder gearbeitet werden konnte. Infolge dessen ist dieselbe zur Anschaffung allen Corporationen zu empfehlen.“

Feuersicherheit von Stein und Eisen.

Schon wiederholt haben wir diesen Gegenstand behandelt, namentlich auch dem Verhalten, welches die eisernen Säulen dem Feuer gegenüber zeigen, besondere Beachtung geschenkt. Durch einen eigenthümlichen Brandfall, der sich im vorigen Monat in Berlin ereignete, ist die Sache, wie die „D. Feuerw. Zig.“ ausführt, neuerdings wieder bei den beteiligten Kreisen in den Vordergrund getreten und hat zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß gegeben.

Auf dem Grundstück der Berliner Expeditions- und Lagerhaus-Actien-Gesellschaft wurde vor Kurzem ein Speicher fertiggestellt, der als ein Muster von Feuersicherheit erklärt wurde. Da er nur aus Stein und Eisen bestand, seine Wände Stein, die Träger Eisen, Decken und Fußböden abgewölbt waren, so konnte kaum ein Zweifel darüber obwalten, daß hier in Bezug auf Feuersicherheit das Höchste geleistet worden sei. Da ereignete sich, wie bereits ausführlich in Nr. 40 d. Bl. berichtet, Folgendes:

Am Sonntag den 2. October Abends gegen 7 Uhr machte sich Rauch in dem Speicher bemerkbar und es stellte sich heraus, daß im zweiten Stock ein Feuerherd vorhanden sein mußte. Der untere Raum wurde von der Expeditions- und Lagerhaus-Actien-Gesellschaft zur Lagerung von Expeditionsgütern, der erste Stock von einer Handlung zur Lagerung von Kunstwollen, der zweite und dritte zur Lagerung von Schafwolle hienus verschiedener Firmen benutz; der vierte diente einer Teppichfabrik zu einem kleinen Betrieb der Handweberei. Das Anzeichen des Feuers bestand sich also in den Lagerräumen für Schafwolle, und bevor die sofort alarmirte Feuerwehr erschien, waren dieselben in vollem Brando, die eisernen Träger kamen in die erforderliche Gluth, um sich auszudehnen, hoben die Verbindungen mit den Decken auf und diese vermochten die auf ihnen ruhende Last nicht mehr zu tragen. Die oberen Stockwerke stürzten zusammen und die Uebertragung des Feuers auf die dort lagernden Gegenstände war mit Leichtigkeit erreicht. Noch am Dienstag Nachmittag war eine Dampfpipe zur Löschung des Feuers in Thätigkeit. In den Unterraum war das Feuer nicht gedrungen

Kapuziner, welche sich seit Jahrhunderten eines hohen Rufes der Unzerstörbarkeit und der Aufopferung bei Bränden erheben. Madame de Sévigné setzt ihnen in dieser Beziehung ein glänzendes Denkmal. Die eigentliche Feuerwehr oder „le corps des pompiers de la ville“ (Paris) wurde erst unter Ludwig XIV. eingeführt.

* [Ueber einen sonderbaren Eisenbahn-Unfall] wird der „Zögl. Rundsch.“ von einem Augenzeugen geschrieben: Am Sonntag befand ich mich auf dem Abzuge Görlitz-Zittau. Der Zug bewegte sich in voller Fahrt zwischen Riesa und Ostrik, als plötzlich von der Maschine her ein gewaltiger Feuerschein sich entwickelte und ein heftiger Funkenregen gegen die Wagenfenster schlug. Ein Ausblick war bei dem Rauch- und Aschen-Wirbel nicht möglich. Auf einen Rothpfeiff der Locomotive wurde sofort getrieben. Jetzt drang von der Maschine Röhlen und Stöhnen zu uns herüber, und die herbeieilenden Beamten fanden den Maschinenführer halb erstarrt, über und über mit Asche und Kohlenstaub bedeckt, während der Heizer verschwunden war. Als der Maschinenführer wieder zu sich gekommen, erklärte er, daß plötzlich die Thür zur Feuerung ausgeklungen und das ganze Feuer mit furchtbarer Gewalt herausgeschlagen sei und ihn überschüttet habe; er habe mit Mühe und Noth die Dampfpeife erreichen können, um das Haltegeleise zu geben. Der Feuerarm war wie ausgeblasen und ausgelegt. Den Heizer fand man beim Wachen der Strecke mit beruhtem Gesicht, geschwärzten Händen und angebrannten Kleidern, doch glücklicherweise ohne erhebliche Verletzungen. Eine aus Ostrik herbeigekommene Güterzugmaschine brachte uns zur Station, wo die andere Locomotive ausgelegt werden mußte. Der Maschinenführer äußerte sich dahin, daß er während seiner langjährigen Dienstzeit niemals von einem ähnlichen Fall gehört habe.

und die dort gelagerten Expeditionsgüter wurden theilweise nur durch das Wasser beschädigt.

Es ist nicht zu verwundern, daß dieser Vorfall sowohl in den Kreisen der Bautechniker und der Feuerwehren als bei den Versicherungsgesellschaften besonderes Aufsehen erregte und die Frage von der vielgepriesenen Feuerfestigkeit des Eisens neuerdings in Fluß brachte. „Was thut man“, wird aus Versicherungskreisen gerufen, „mit dieser gerühmten Feuerfestigkeit noch neuerer Bauconstruction? Man sieht an diesem Fall von neuem wieder: ein guter Bausteinbau nach alter Construction kann den Feuerverderbnisse-Gesellschaften die beste Sicherheit bieten; die Eisenconstruction, soweit sie sich auf eiserne Träger erstreckt, hebt aber alle Feuerfestigkeit auf.“

Wäre der Satz in dieser Allgemeinheit richtig, so könnte daraus die Nothwendigkeit gefolgert werden, durch baupolizeiliche Vorschriften die Verwendung des Eisens in der bisher üblichen Weise zu beschränken, und es wird deshalb von Seite der Techniker klarzulegen versucht, daß nicht die Verwendung des Eisens an sich, sondern lediglich die Art seiner Anwendung zu berechtigtem Mißtrauen Anlaß gibt.

In der „Hörs. Ztg.“ wird darüber von sachmännischer Seite geschrieben: In Speichern mit zweifelhafter Belichtung sind die Bedingungen für die Entwicklung einer starken Sticksäure nach der einen Seite hin durch reichliche Zufuhr der Verbrennungsluft, von der andern her nach holdigem Zerspringen der Fenstergläser gegeben; liegt nun brennbare Waare hoch aufgeschichtet auf den Böden, wie im vorliegenden Falle, so streicht die heiße Flamme naturgemäß nahe der Decke entlang, und werden demnach hohe, schmiedeeiserne Unterzüge nach der Länge des Gebäudes unterhalb gewölbter Decken angeordnet, so sind diese als einziges Hinderniß der Flamme deren Einwirkung am meisten ausgesetzt, da sie von der Sticksäure allein getroffen werden; die ihnen zugeführte Wärmemenge kann nach seiner Seite abgeleitet werden, sie werden also leicht ins Glühn kommen und unter der schweren Last der Decke und deren Belastung durchbiegen, wie im vorliegenden Falle thatsächlich geschehen. Sind ferner die Gewölbekappen so weit gespannt und so niedrig im Scheitel, wie hier, so führen sie bei geringem Ausweichen der Widerlager herab, die Isolierung der Böden von einander hört auf, die Flamme schlägt durch; findet neues, vorgewärmtes Brennmaterial und die Weiterentwicklung der Flamme ist dann nicht mehr aufzuhalten. Hätte man die Unterzüge in die Decke gelegt, die Rappenträger in die Unterzüge, ferner den Rappen eine angemessene Wölbung und eine Form gegeben, welche die Eiseuthelle vor unmittelbarer Berührung mit der Flamme schützte; hätte man endlich die Rappen gehörig überfüllt oder statt der Rappen nicht etwa eine jetzt so beliebte Wellblechdecke, die dem Feuer sehr wenig Widerstand bieten kann, sondern eine starke Betonbede angewandt, die allerdings für Berliner Bauten nicht gestattet wird, aber allen äußeren Kräften gegenüber außerordentlich widerstandsfähig ist, so würde die Construction zwar nicht ganz feuerfester geworden sein, — dazu gehört reiner Maffbau aus feuerbeständigen Steinen, — doch wäre dem Feuer ungleich längerer Widerstand geleistet und der Feuerwehre Zeit und gesicherter Stand gewährt worden, um das dann örtlich geliebene Feuer zu bekämpfen. Die äußersten Säulen haben sich, wie auch sonst bei ähnlichen Vorcommissen, sehr gut bewährt. Sie sind weder durch die Hitze, noch durch die Belastung, sondern nur an einigen Stellen durch Zerknicken infolge Herabfallens der mit ihren Köpfen verschraubten Unterzüge zerstört. Solchem Einflusse vermag auch kein anderes Baumaterial zu widerstehen, man müßte denn alle Stützen von feuerbeständigen Mauersteinen herstellen wollen. Nicht also in der Anwendung gusseiserner Säulen, schmiedeeisener Deckenträger und Unterzüge an sich liegt deren geringe Haltbarkeit im vorliegenden Falle, sondern in der Art der Anwendung. In dieser Beziehung wird heutzutage noch viel geändert.

Von der Düsseldorfer Feuerwehr.

Dem Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Düsseldorf für den Zeitraum vom 1. April 1886 bis März 1887 entnehmen wir über die Feuerwehr Düsseldorf folgendes:

Feuerlösch-Einrichtungen. Zu den vorhandenen Feuer-Meldestellen ist eine öffentliche Telegraphen-Meldestelle im katholischen Krankenhaus (Marienhospital) hinzugekommen, so daß die Zahl der Telegraphen-Meldestellen jetzt 32 beträgt. Davon sind 27 öffentlich und 5 privat. Telegraphen-Meldestellen sind 14 vorhanden, darunter 1 private. Von den telephonischen Meldestellen sind 4 zugleich telegraphische, so daß sich die Gesamtzahl der Feuer-Meldestellen auf 42 beläuft. Die Telegraphen-Meldestellen sind von nicht ungewöhnlicher Zuverlässigkeit. Es läßt sich zwar erwarten, daß, wenn sich die Einrichtung erst mehr

eingeleitet hat, Störungen seltener als bisher stattfinden werden. Ein vollkommenes Functioniren wird indeß wohl nur dann eintreten, wenn auf dem Vermittelungsamte Nachtdienst eingerichtet wird. Der große Flächenraum unserer Stadt macht eine weitere Vermehrung der Meldestellen dringend erforderlich. — Feuerlösch-Geräthschaften und Spritzenhäuser. Es sind vorhanden an Spritzen: in der Stadt 11, in den Außengemeinden 7, zusammen 18 Spritzen. An Leitern und Haken: in der Stadt 74, in den Außengemeinden 24, zusammen 98 Leitern und Haken. Im ganzen sind 2300 Meter Schlauch in 181 Stücken vorhanden.

Statistik der Brände. Die Zahl der Brände betrug in diesem Jahre 160 gegen 147 im Vorjahre, die der Alarmirungen 168 gegen 157 im vorigen Jahre. Von den Bränden waren meistens die Schadenfeuer 111, Feuer, welche keinen oder unerheblichen Schaden verursachten, oder für welche eine Entschädigung nicht beantragt, oder bei welchen die verbrannten Mobilien nicht versichert waren, 49, blinder Rärm war in 6, Hauseneinbrüche, bei welchen die Feuerwehre Hülfe leisten mußte, waren in 2 Fällen Ursache der Alarmirungen, zusammen 168.

Von den Bränden wurden gelöst: unter Zuziehung der ganzen Reserve 4, von der Berufsfeuerwehr allein 71, von einzelnen Mannschaften mit einem Führer 32, durch die Einwohner selbst 53, zusammen 160 Brände. — Auf die Tageszeit entfielen die Feuer wie folgt: auf die Zeit von Mitternacht 12 bis Morgens 6 Uhr 11, von Morgens 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr 43, von Mittags 12 Uhr bis Abends 6 Uhr 53, von Abends 6 Uhr bis Mitternacht 12 Uhr 53, zusammen 160 Brände.

Von den Großfeuern betroffen: 2 Scheunen und Stallungen (Hüllstrunghof und Wendershof), 1 Schreinerei (Hahn), 1 Delafabrik (Compes). — Die Entschädigungssuchen der Brände waren folgende: in 17 Fällen Petroleumlampen-Explosion, in 3 Fällen Flugfeuer, in 14 Fällen fehlerhafte Anlage von Schornsteinen, in 35 Fällen unvorsichtiger Umgang mit Licht, in 20 Fällen zu starkes Heizen, in 21 Fällen Entzündung von Ruß, in 1 Fall Entzündung durch glühendes Eisen, in 1 Fall Entzündung durch brennende Wäse, in 11 Fällen Spielen der Kinder mit Streichhölzchen, in 3 Fällen Umfallen einer Spirituslampe, in 2 Fällen Rauchen im Bett, in 1 Fall Explosion des Kuchens in den Gängen einer Wasserheizung, in 1 Fall Entzündung von Dämpfen, in 30 Fällen blieb die Ursache unbekannt. Zusammen 160. — An Entschädigungen sind von den Versicherungen gezahlt worden: für Mobilien 32 728, 27 M., für Immobilien 20 106, 11 M.

Kosten der Feuerwehr. Die Feuerwehr hat gelöst: in Baar 42 853 M., für den Unterhalt von 4 Pferden und 2 Knechten zur Hälfte, die andere Hälfte fällt dem städtischen Fuhrpark zur Last, 3100 M., Zinsen des Kaupreises und der Einrichtungen 85 100 M., zu 4 pCt. 3404 M., zusammen 49 357 M. Hieron gehen ab: Werth der in den Werkstätten der Feuerwehr für die Verwaltung gefertigten Utensilien und der sonstigen für die Verwaltung geleisteten Arbeiten 6746 M., Werth der Ende März unvorbereitet im Besitze verbliebenen Materialien 1706 M., Miete von einem Keller unter dem Feuerwehrhause 150 M., für Dienstleistungen in der Tonhalle 900 M., zusammen 9502 M. — An diesen Beträgen sind nicht einbegriffen die Zinsen des Anlagekapitals der Feuerlöschgeräte, die Kosten der Unterhaltung der Gebäude, die Steuern und die Feuerversicherungsbeiträge.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

39. Sitzung des Ausschusses des Verbandes.

Verhandelt zu Iserlohn am 5. November 1887.

In der heute, Nachmittags, hier im Vereinslocal der freiwilligen Bürger-Feuerwehr beim Wirth Herrn Dr. Stomm stattgehabten Sitzung des Ausschusses des Rhein.-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes waren vertreten die Herren Mummenhoff-Vogum als Vorsitzender, Sahlberg-Barmen, Jansen-Gresch, Bremme-Anna, Velten und Fride als Vogum. — Von der hiesigen Wehr wohnten der Vorsitzende Herr A. Huppsen und der Feuerwehrhauptmann Herr Ernst Weyland den Verhandlungen bei; als Vertreter der Stadt war der Herr Bürgermeister Bonstedt anwesend.

Herr Mummenhoff eröffnete die Sitzung um 5½ Uhr, indem er den Herrn Bürgermeister Bonstedt begrüßte und demselben für sein Erscheinen aus warmste dankte. Es sei dem Ausschuss bekannt, welches lebhafteste Interesse der Herr Bürgermeister für die Feuerwehrsache im allgemeinen, sowie für die hiesige Wehr im besonderen habe, und seine Anwesenheit lege Zeugnis dafür ab, daß er in seiner bevorzugten Stellung gerne bereit sei, die Bestrebungen des Verbandes zu unterstützen.

Der Herr Bürgermeister Bonstedt hieß darauf die Mitglieder des Ausschusses in den Mauern unserer Stadt aufs herzlichste willkommen und gab der Freude darüber Ausdruck, daß dieselben endlich auch einmal nach Iserlohn gekommen. Seit dem

anloßt, daß unsere alte Wehr hinter andern Corps nicht mehr ferner zurückbleiben wird. Der Herr Bürgermeister hält zunächst dafür, daß drei eigens dazu eingerichtete Häuser aus Stahlblech, mit Schlauchausgüßöffnung und Krähnen versehen, angelauft werden zur Wasserbeschaffung bei Bränden. Derselbe hält auch dafür, daß die Wehr neu uniformirt und besser ausgerüstet werden soll, und hat den Instructor Christnach beauftragt, einen diesbezüglichen schriftlichen Vorschlag auszuarbeiten und einzuliefern. Die neue Uniformirung und sonstige persönliche Ausrüstung soll zur Hälfte die Gemeinde, zur andern Hälfte die Feuerwehr zahlen.

Das Commando der Feuerwehr Großbous.
J. A.: Agnes, Commandant.

Brand im landwirthschaftlichen Ministerium in Brüssel.

Brüssel, 14. November. In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr bemerzte ein die Runde machender Corporal unter den Fenstern des Ministeriums der Landwirtschaft einen immer stärker werdenden Brandgeruch; zu derselben Zeit weckte Fräulein Marie de Moreau, die Tochter des Ministers, ihre Kammerzofe, um dieselbe auf ein aus der untern Etage heraufdringendes eigenthümliches Geräusch, das Kratzen des Feuers, aufmerksam zu machen. Ein Theil des Ministerialgebäudes stand in Flammen; das Arbeitszimmer des Ministers, das Secretariat, die Bureau der höhern Beamten des Ministeriums der Landwirtschaft, öffentlichen Arbeiten, Industrie und schönen Künste sind mit ihren unerleuchteten Archiven ein Raub des Feuers geworden. In weniger als zehn Minuten war die Familie des Ministers de Moreau, welche im Dienstgebäude wohnte, auf den Füßen, de Moreau selbst legte das Telephon in Bewegung, und die gesammte Feuerwehr der Altstadt, später auch die der Vorstädte, wurde aufgeboten. Leider stellte sich, der „R. Vstg.“ zufolge, heraus, daß die zwei größten Dampfpumpen nicht betriebsfähig waren. So nahm das Feuer eine ungewöhnliche Ausdehnung an. Als dieselbe gegen 4 Uhr beinahe das ganze Gebäude ergriffen hatte, schloß es sogar an Wasser und am nöthigen Druck. Der auf der Brandstätte anwesende Bürgermeister Puls hat unschwer erkennen können, daß noch manches zu thun ist, um die belgische Hauptstadt mit einer leistungsfähigen großstädtischen Feuerwehr auszustatten. (Die Richtigkeit und Ausdauer der Mannschaften verdient allerdings volles Lob.) Nur das energische Eingreifen der Wehren aus den Vorstädten Gureghem, Anderlecht, Jetteles und Schaerbeek hat die umliegenden Ministerien gerettet und es fernerhin ermöglicht, das Mobiliar der Familie de Moreau zu retten. Die letztere selbst flüchtete in die Wohnung des Ministerpräsidenten Vernoet, obgleich diese, wie das anliegende Abgeordnetenhaus, ebenfalls gefährdet waren. Bekanntlich ist letzteres vor mehreren Jahren einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, inzwischen jedoch wieder glänzend aufgebaut worden. Es war nahezu 5 Uhr, als die vereinten Anstrengungen gelang, dem Heerd des Feuers näher zu kommen und dieselbe endlich ganz zu bewältigen. Ehe dies indeß erreicht wurde, stellte sich noch eine weitere Unglücksfälle heraus, welche auf den Feuerwehrdienst der oft gerühmten Verwaltung unserer Stadt ein eigenthümliches Schlaglicht wirft. Obgleich die Vorkehrungen der Vorstädte nach dem Vorbild und auf Anweisung der Altstadt hin angeordnet worden sind, fand es sich am heutigen Morgen, daß kein Schlauch der vorstädtischen Wehren an die Dampfpumpen der Hauptstadt angeschlossen werden konnte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist sehr bedeutend, läßt sich aber zur Stunde noch nicht genau angeben, und wird überhaupt sich um so weniger in Zahlen ausdrücken lassen, als zahlreiche Documente und Meublen verbrannt sind, deren Verlust unersehbar ist. Als ich heute Nachmittag zum Brandplatz kam, war man bereits in der Ruhe damit beschäftigt, ein präventivisches Erforschungsbureau herzurichten. Nicht weniger Schaden als das Feuer hat das Wasser angerichtet.

Sonstige Brandfälle etc.

* **Düingen** bei Iserlohn, 6. Nov. Gestern Morgen entstand hier ein großes Schuppenfeuer. Das Wohnhaus und die Nebengebäude des Gutsbesizers Schulte-Düingen sind gänzlich niedergebrannt. Das Vieh und das Mobiliar wurden gerettet, während die großen Futtervorräthe zerstört wurden. Ueber die Entstehungsurache des Feuers, welches im Wohnhause ausbrach, ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Alles Bestehende war verschont.

* **In Mörtenbach** bei Wilmhelm hat eine verheerende Feuersbrunst gewüthet; derselben fielen drei Wohnhäuser und zwei Scheunen zum Opfer. Leider ist auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, da ein 40-jähriger Familienvater in den Flammen umkam.

* **Vöckelmünd**, 4. Nov. Heute früh gegen 4 Uhr wurden die Bewohner unseres Ortes durch Feuerfchein geweckt. Zwölf große Schöber brannten in lichten Flammen. Zweifelslos ist das Feuer böswillig angelegt worden, da die Schöber in zwei Gruppen weit von einander im Felde standen und zu gleicher Zeit anfangen zu brennen. Der größte Theil war noch nicht ausgedroschen, so daß der Schaden recht bedeutend ist.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Ein feuergefährliches Theater.] Die Pläne für das Volkstheater in Wien, entworfen von dem Wiener Architekten Fellner und Hellmer, verdienen namentlich rücksichtlich der Feuergefährlichkeit besonderes Interesse. Der Neubau soll in den Formen der italienischen Hochrenaissance ausgeführt werden; das Aeußere gliedert sich in guten Verhältnissen und macht einen ansprechenden, gediegenden Eindruck. Das Gebäude wird mit seiner Längsachse diagonal in den Weghuber-Bark gestellt; alle Stiegen, Logen und Garderobenträume erhalten unmittelbares Tageslicht. Der Zuschauerraum wird ein Schouparterre und nur zwei Gallerien enthalten. Fast die Hälfte aller Zuschauer ist daher im Parquet, also nahezu in Straßenhöhe untergebracht. Aus dem Parquet führen 17 Doppeltüren in den 2,50 Meter breiten Ringgang, von welchem man, die Garderobe durchschreitend, unmittelbar ins Freie gelangt. Die Besucher des ersten Ranges gelangen vom Haupt-Eingangstür, einer weiträumigen Halle, über zwei breite Treppen, zu ihren Eitzen. Für die Besucher des zweiten Ranges stehen ebenfalls zwei breite Treppen zur Verfügung; dieselben werden ganz getrennt durch seitliche Vorhallen zu den Sitzplätzen über nur drei Treppennurme geführt. Im Falle einer Gefahr können die Besucher der obren Gallerie seitlich auf breite Terrassen, und von diesen auf die Gallerietreppen gelangen, ohne den Zuschauerraum wieder betreten zu müssen. Für das Logenpublikum sind wieder abgesonderte Treppen angeordnet. Die Räume mit ihren Nebenräumen ist sehr zweckmäßig eingerichtet; für die Bühnen-Maschinerie soll das (feuergefährliche) System Asphaleia gewählt werden. Alle Constructionen sind in feuerfesten Baustoffen gedacht; Bühnen und Zuschauerraum sollen elektrisch beleuchtet werden. Das Theater wird 2000 Personen fassen, und zwar sollen zu ebener Erde 300 Parquet-, 264 Sitz- und 266 Steh-Parquet-Plätze und die 44 Orchesterplätze, in den 22 Logen 110 Sitz-, ferner je 354 Sessel und 248 Stehplätze in den beiden Rängen Raum finden.

* [Die Feuergefährlichkeit des elektrischen Lichts.] Berliner Blätter schreiben: Erst jetzt wird, nach dem Polizeibericht, ein Unfall bekannt, der sich Sonnabend im „Victoria-Theater“ ereignete: Während der Aufführung des Ausstattungsspiels „Die Reise um die Welt in 80 Tagen“ löste sich aus einer im zweiten Rang angebrachten elektrischen Lampe, durch welche die Bühne erleuchtet wurde, der durch den elektrischen Strom weisigleühend gemordene Kohlenstift, fiel auf das Kleid einer im Parquet sitzenden Dame und setzte dieselbe in Brand. Zwei Herren drückten sofort mit den Händen die Flammen aus, so daß ein weiteres Umlageren des Feuers verhindert und die Dame selbst nicht beschädigt wurde. Von den Herren jedoch erlitt dabei der eine eine leichte Verletzung an der rechten Hand, während der andere sich ziemlich bedeutende Brandwunden an beiden Händen zuzog, so daß ihm vom Theaterarzt ein Verband angelegt werden mußte. Größere Störungen verursachte der sich in ganz kurzer Zeit abspielende Vorfall nicht. Ein Berliner Blatt bemerkt dazu: „Es erregt daraus — und das ist eine sehr unliebsame Ueberzeugung — daß auch das elektrische Licht nicht die ihm zugemerkte absolute Sicherheit gegen Feuergefahr verliert.“ War so neu und überraschend ist das nicht. Nur die Edisonischen Glühlampen gewähren die „absolute Sicherheit“, weil sie nur einen sehr dünnen Kohlenfaden enthalten, der überdies nur im luftdicht geschlossenen Raume glüht, der Atmosphäre ausgesetzt aber in der Secunde zerfällt, so rasch, daß es unmöglich ist, an ihm auch nur ein Zündköhlchen in Brand zu stecken. Die Bogenlampen — und hier handelt es sich nicht einmal um eine feste Bogenlampe, sondern um einen transportablen Apparat für Bühnenbeleuchtung — erhalten starke Kohlenstifte, um so dicker, je stärker das spendende Licht ist, offen in Glasröhren und werfen wohl einmal nachglühende Asche ab, wenn auch das freilich nur ganz ausnahmsweise geschieht.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1910 der Zeitungspreissliste)
erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des Deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einfindung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in AachenEinziges Special-Etablissement
Deutschlands

für

Feuer-Spritzen

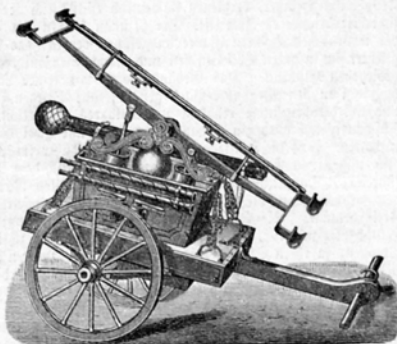
jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1843.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

— Auszeichnungen: —

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881. 235

Westfälische
**Turn- u. Feuerwehr-
Geräthe-Fabrik**
HEINR. MEYER
Hagen i. W.
empfiehlt sich zur
Lieferung von Löschgeräthen
und Ausrüstungsstücken
jeder Art
in zweckmässigster, solidester Aus-
führung zu den
billigsten Concurrrenzpreisen.
Preislisten
stehen gern frei zu Diensten. 264

C. Brebeck & Cie., Barmen,
empfehlen ihre
Patent-
Panzer-
Geld-
schränke
mit neu
eingeführtem,
als ganz
vorzüg-
lich an-
erkanntem Verschluss. Garantie für soli-
deste Arbeit. Fabrik mit Dampftrieb.
Winklerstr. Preis Prosp. fr. u. gratis.

**Hermann Weinhart**

München 278

empfiehlt seine unübertroffenen
pat. Münchener Schiebleiternbis 17 1/2 Meter hoch,
sowie sonstige Steigrequisiten.

Preislisten stehen gerne zu Diensten.

**C. D.
Magirus**
ULM a/D.
Ältestes & grösstes Etablissement
der Feuerwehr-Requisiten-
Branche in Deutschland
ausgezeichnet
durch die zahlreichen und
höchsten Prämiierungen
— wobei 7 goldene Medaillen —
Special-Workstätten
mit Dampftrieb
Schmiede, Schlosserei, Dreherei,
Glaserrei, Wagneri, Sattlerei,
Klempneri, Lackier-Anstalt.
Preislisten,
Vorschläge und Muster
werden auf Verlangen sofort franko
eingesandt.
Besucher der Fabrik sind stets
willkommen.
262

ATENTE
ALLER LÄNDER
BESCHWERDEN EINSPRÜCHE
WIDERLEGUNGEN GUTACHTEN
VERTRETUNG PATENT-KLAGEN
KARL J. MAYER
BARMEN.
NEW-YORK PARIS LONDON BRUSSEL ST. PETERSBURG MADRID

Technikum
Maschinen-technischer
Baugewerksmeister
Bahnmelder etc.
Hildburghausen.
Hon. 15 Mk. Voranstr. fr.
Frg. Rathke, Dir.

Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeiten
besonders für Feuerwehren
zu billigen Preisen
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von F. Staat
Barmen, Altenmarkt 35.